

gehalten. Beim Loslöfen eines Eies hing immer das Stück eines solchen Fadens am Ei. Ob das W., welches die Eier legte, befruchtet war, habe ich nicht feststellen können; doch möchte ich fast annehmen, da heute, nach 1 Jahr und 4 Monaten die trocken aufgehobenen Eier noch ganz voll und frisch und mit Flüssigkeit gefüllt sind.

In der Literatur find mir Angaben über das Ei von R. nur aus einer englischen Zeitschrift bekannt. Murray, in »The Annals and Magazine of Nat. Hist. London« No. 18, S. 204 (Tafel XIV.) spricht von einem Ei des R. und bildet dasselbe auch ab, ist jedoch selbst im Zweifel, ob er das wirkliche Ei von R. vor sich gehabt hat. Das abgebildete Ei ist ein unregelmässiges, rundliches Klümpchen, welches in der Nähe des oberen Zellrandes befestigt ist.

Aus meinen Mittheilungen geht hervor, dass dieses abgebildete Ding ein Ei von R. sicher nicht ist.

In diesem Jahre ist eine Arbeit von Chapman, »On the egg of Rhipiphorus« erschienen, die ich noch nicht eingesehen habe.

Zum Schluss möchte ich bemerken, dass ich R. nur in den Nestern von N. vulg. und nie bei V. germanica gefunden habe. — Ich kann in dieser Beziehung die Angaben Hoffers*) des Verfassers der mit vieler Sorgfalt geschriebenen Monographie »Die Hummeln Steyermarks«, voll unterstützen.

Zimmerzucht von *Platysamia Cecropia* und *Attacus Cynthia* mit Linde.

Von Ad. Huwe — Berlin.

In den letzten Jahren ist bei den Entomologen in Europa die Aufzucht exotischer Schmetterlinge, und zwar asiatischer und amerikanischer Spinner, mehr und mehr in Aufnahme gekommen. Puppen, Eier und Raupen der meisten bekannteren Arten dieser letzteren sind jetzt verhältnissmässig leichter und billiger zu haben, als diejenigen verwandter europäischer Spinner und die Futterpflanzen vieler von ihnen sind auch bei uns zu finden. So fressen bekanntlich die Raupen von *Antheraea Pernyi*, Yama-mai, Mylitta, Frithi, *Telea Polyphemus* die Blätter unserer Eichen, diejenigen von *Actias Selene* und *Hyperchiria* Jo Weide (letztere auch Esche und Eiche), die von *Callosamia Promethea* Kirsche, Hollunder, Schlehe und Weide, die von *Actias Luna* Wallnuss, die von *Platysamia Cecropia* Schlehe, Pflaume und Weide, endlich die Raupen von *Attacus Atlas* und *Cynthia* die Blätter des auch bei uns acclimatirten Götterbaumes (*Ailanthus glandulosa*). So verbreitet nun auch diese Pflanzen bei uns sind, so wird doch mancher Sammler von der interessanten und dankbaren Zucht mancher der vorhin genannten Arten absehen, weil er auf gewisse ihm nur erreichbare Pflanzen angewiesen ist und diejenigen Futterpflanzen, welche er zur Zucht der einen oder anderen Art brauchen würde, nicht fortwährend so frisch beschaffen zu können glaubt, als dies zum Gedeihen der Pfleglinge nothwendig ist.

Da hat wohl schon Mancher gewünscht, es möge eine Universalpflanze geben, deren Blätter von allen Raupen gefressen werden und die dabei überall zu finden wäre. Dass einzelne Pflanzen vorhanden sind, die zur Aufzucht vieler Arten von Raupen mit Erfolg verwendet werden können, ist bekannt; ein Universalfutter für auf niederen Pflanzen lebende Raupen ist der auch von uns Menschen nicht verschmähte Salat; unter den Bäumen ist annähernd gleich gut verwendbar die Weide. Wer hätte sich nicht als Anfänger gefreut, zu finden, dass die vielleicht in Meilenentfernung von der Stadt auf Heidekraut gefundenen Raupen von *Saturnia Pavonia* (Carpini) sich mit der in nächster Nähe vorhandenen Weide ohne Mühe zur Verwandlung füttern lassen?

Wenn der eine Sammler durch den Mangel der nöthigen Futterpflanzen

*) Entomolog. Nachr. 1883.

abgehalten worden ist, sein Interesse der in Rede stehenden Zucht zuzuwenden, so ist der andere vielleicht durch einen Misserfolg von erneuten Versuchen abgeschreckt worden. Mir sind Fälle bekannt, in denen selbst erfahrene Züchter von Hunderten von Eiern und Räumchen kaum ein halbes Dutzend verkümmelter Puppen erzielt haben. Ich glaube daher manchem Liebhaber, zumal demjenigen, der sich überhaupt noch nicht in der Aufzucht exotischer Saturniden versucht hat, zu nützen, wenn ich in Nachstehendem auf einen zur Zucht zweier bekannter exotischer Arten bisher kaum verwendeten, aber überall in nächster Nähe der Wohnstätten, in den Strassen und Gärten der Städte vorhandenen, leicht zugänglichen und von mir mit besonderem Erfolge benutzten Baum hinweise und zugleich über die von mir geübte Zimmerzuchtmethod, die mir oft schon guten Erfolg brachte, hier Einiges mittheile.

Der geheimnissvolle Baum, mit welchem ich auch bei der Aufzucht verschiedener europäischer Raupen, deren eigentliche Nahrung ich ihnen nicht zu schaffen vermochte, ungeahnten Erfolg hatte, ist unsere sagemuwobene und vielbesungene Linde, ein Baum, der wohl an keinem Orte Mitteleuropas fehlt und dessen Blätter sich überdies zumeist durch Gefundtheit auszeichnen. Meine letzten Erfahrungen mit diesem Futter mögen hier folgen:

Von importirten *Cecropia*-Puppen hatte ich anfangs Juni v. J. Schmetterlinge und von einem Paar der letzteren etwa 160 Stück gut befruchtete Eier erhalten. Um feztzufellen, welches Futter den ausgechlüpften Räumchen am meisten behagen würde, legte ich ihnen — Schlehe und Pflaumen waren für mich nicht erreichbar — wenn auch früher schon mit wechselndem Erfolge benutzt, Weide, Rüter und die mehrerprobte Linde vor. Das Ergebniss überraschte mich einigermaßen, denn die Räumchen fuchten mehr die Blätter der Rüter (Ulme) und Linde als diejenigen der Weide, welche letztere doch überall als Hauptfutterpflanze angegeben wird, auf. Bei einer früheren Zucht zogen die *Cecropia*-Raupen die Schlehe der Pflaume vor, wie ich beiläufig erwähne. Nach und nach aber zogen sich fast alle auf die Lindenblätter zurück und nur wenige blieben bei Rüter, fast keine aber bei der Weide.

Im Verlauf der ersten acht Tage konnte ich feststellen, dass diejenigen Räumchen, welche Linde frassen, die wenigen andern, welche der Rüter und Weide treu geblieben waren, an Körperstärke überholten; ich entfernte daher Rüter wie Weide und fütterte nur noch Linde. Bei anfänglich 2tägigem, dann täglichem und in den letzten 8 Tagen täglich zweimaligem Wechsel des Futters gediehen die Raupen gut und nur wenige Marodeurs blieben — nur zu Anfang der Zucht — zurück, sodass ich, nachdem 12 Stück erwachsene Raupen fortgegeben worden waren, noch 128 durchweg gut gebildete Puppen erhielt. Ohne Weggabe der 12 Stück hätte ich von 150 Eiern 140 Puppen erzielt, gewiss ein nicht ungünstiges Resultat für eine Zimmerzucht.

Die Puppen waren sämmtlich etwas lebhafter als die im Freien gefundenen, wie die Zimmerzucht dies häufig mit sich bringt. Um ihre Entwicklungsfähigkeit zu prüfen, behielt ich einen kleinen Theil derselben von verschiedenster Grösse den Winter über im 15—16^o R. warmen Zimmer. Alle diese Puppen schlüpften bereits im Februar, ohne dass ein Falter verkrüppelt wäre. Dabei hatte ich sie durchaus trocken gehalten. Eine Raupe war seiner Zeit entschlüpft und hatte sich im Stuck eines nicht sehr hohen, durch eine Gaskrone erleuchteten Zimmers an der Decke eingesponnen. Die Puppe war nur klein; die Raupe musste wohl vom Futter herabgefallen und einige Zeit vor der Verpuppung hungrig herumgeirrt sein. Trotz der trockenen Hitze der (an der Decke) durch die Gasflammen erwärmten Luftschicht (-) stellte sich aus jener Puppe doch im Januar ein gut gebildeter Schmetterling ein. Auch den übrigen, weitaus grössten Theil der *Cecropia*-Puppen habe ich absichtlich wenig feucht gehalten, um ihre Gesundheit und Empfindlichkeit festzustellen. Aufbewahrt zum Theil auf einem Balken, später nach Aufhören des Heizens im Zimmer, schlüpften die sämmtlichen übrigen Puppen im Mai und Juni und kaum ein halbes Dutzend zeigte geringe

Verkrüppelungen an den Flügeln. Bei weitem die meisten Falter wiesen in der Zeichnung übereinstimmende, allerdings nicht sehr erhebliche Abweichungen von der Stammart auf. Diese bestehen in) der Hauptsache darin, dass die bei der Stammart sehr charakteristisch gezackten und geschlängelten, dem Aussenrande im Grossen und Ganzen parallel laufenden schwarzen Linien sowohl auf den Vorder- als auch auf den Hinterflügeln (bei beiden auf der Unterseite) fast durchweg die Neigung zu bedeutender Vereinfachung zeigten.

Auf den Vorderflügeln verschwinden bei vielen Exemplaren in folgedessen die tiefen Einbuchtungen der Schlangenlinie, die dadurch den Charakter einer Parallellinie zum Aussenrande erhält; auch die sich in die Einbuchtungen hinein erstreckenden Zähne der dunkeln Farbe des Aussenrandes verschwinden. Bei einigen Exemplaren hat auch die nun gestreckt erscheinende Schlangenlinie die schwarze Farbe bis zum völligen Verlöschen eingebüsst. Die dem Aussenrande parallelen beiden Linien der Hinterflügel, zu denen sich oft noch eine matte, dritte, ganz nahe dem Aussenrande gesellt, von denen die innere, stärker gewellt, aus halbmondartigen, bisweilen unterbrochenen, unregelmässigen Flecken besteht, während die äussere schwach gewellt und viel dünner ist, sind bei vielen meiner Exemplare zu einer einzigen geworden, die in ihrer Form und Breite meist der schwächeren, äusseren der beiden eben erwähnten Linien der Stammart gleicht. Dabei ist in der That diese schwächere Linie erhalten geblieben, denn die Stelle, wo bei der Originalart die stärkere, welligere steht, ist leer oder verloschen.

(Forts. folgt.)

Pieris Napi Aberratio.

Eine schöne Aberration von *P. Napi* ♂ wurde im Juni verflorbenen Jahres auf einer feuchten Wiese in der Nähe Crefelds gefangen. In der Zeichnung unterscheidet sie sich von einem gewöhnlichen *Napi* gar nicht, dagegen ist die Grundfarbe auf der Oberseite des linken Vorder- und linken und rechten Hinterflügels ein gefättigtes Schwefelgelb, von Weiss ist keine Spur vorhanden. Auf dem rechten Vorderflügel tritt die gelbe Färbung nicht so scharf hervor, was bei oberflächlicher Betrachtung kaum wahrzunehmen ist. Von der Seite betrachtet, schimmert auf diesem Flügel die weisse Farbe des gewöhnlichen *Napi* durch.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel ebenfalls gelb gefärbt, dagegen die Spitzen derselben, welche bei *Napi* einen gelblichen Anflug haben, hier weisslich, die Hinterflügel wie bei *Napi*, kaum merklich dunkler. Der Thorax und Hinterleib, sowie der dunkle Anflug an der Wurzel auf der Oberseite der Flügel tiefschwarz. Die Spitzen der Vorderflügel wie bei *Napi* schwärzlichgrau.

M. Rothke, Crefeld.

B e r i c h t i g u n g .

Im ersten Theil meiner Chemnitzer Fauna, sowie in meinem Aufsatz: »Vergleichung der Macrolepidopteren-Fauna von Chemnitz mit der des Leipziger Gebiets (Deutsche Entomolog. Zeitschrift. Herausgegeben von der Gesellschaft Iris zu Dresden, Band III. pag. 95—127) wurde *Lycaena Orion* Pallas (*Battus* Hb.) von mir als im Chemnitzer Gebiet fehlend bezeichnet, weil bis dahin genannter Bläuling von uns hier noch nicht erbeutet worden war. Ich sprach damals schon meine Verwunderung über das Fehlen von *Orion* aus, da er ja im Riefengebirge, im Thüringer Wald, Harz sowie im Erzgebirge bei Freiberg nicht zu den Seltenheiten zählt.« — In diesem Frühjahr nun wurde *Orion* in allernächster Nähe von Chemnitz von Herrn Lehrer Lohse in Gablenz gefangen, weshalb ich mich veranlasst sehe, diese Berichtigung meiner früheren Angaben zu veröffentlichen.

Chemnitz, im Dezember 1892.

Professor Dr. *Pabst*.

Redaktion: M. Eucher. Selbstverlag des internat. entomol. Vereins. Auslieferung im Buchhandel durch Hugo Spamer—Berlin. Druck: H. Scholz (E. Fechner's Buchdruckerei), Guben. Vorsitzender: H. Redlich, Guben; Schriftführer: Dr. jur. Kühn, ebenda.

Kassirer: Lehrer Paul Hoffmann ebenda.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Huwe Adolf

Artikel/Article: [Zimmerzucht von Platisamia Cecropia und Attacus Cynthia mit Linde 6-8](#)